

»In der Stille Gott begegnen« Markus 7,31-37

Einstieg: Begrüßung - nur Mundbewegungen

Auch von meiner Seite herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst, der nun ganz im Zeichen des Themas »Stille« stehen wird, dem wir uns in dieser Passionszeit ganz besonders widmen wollen. Mit der Lektüre des Andachtsbuchs zur persönlichen Stille haben wir am Mittwoch begonnen. Einige Kleingruppen haben bereits einen Abend zum Thema gehabt, die anderen folgen. Und heute ist nun der erste von sechs Gottesdiensten, in denen wir uns über den Wert und die Wege zur Stille intensiv Gedanken machen werden.

Ah, Vielen Dank für den Hinweis, dass ich überhaupt nicht zu verstehen bin. Ich hatte einfach nur vergessen den »Stumm-Schalter« wieder zu betätigen. Haben Sie so etwas nicht? Ja, das ist ein Geheimnis glücklicher Ehen, dass man einen Mann einfach stumm schalten kann, wenn der anfängt, über Sport zu reden. Nur muss man halt auch an das Einschalten denken, sonst bleibt es beim anhaltenden Schweigen der Männer. Und dabei ist eine gute Kommunikation so wichtig, um sich als Paar gut verstehen zu können. Reden und Zuhören bilden doch die Grundlage, um sich mitzuteilen und miteinander Gemeinschaft zu pflegen.

So sind ein Mann und seine Ehefrau mittlerweile alt geworden. Doch in der letzten Zeit treten immer häufiger Probleme bei ihren Gesprächen auf. Der Mann hat festgestellt, dass seine Frau schwer hört. Jetzt will er ihr bei einem Test zeigen, dass sie dringend ein Hörgerät braucht. Er bittet seine Frau, sich etwa im Abstand von zehn Metern hinzustellen. Dann dreht er ihr den Rücken zu, dass sie ihm nicht von den Lippen ablesen kann und ruft ihr eine Rechenaufgabe zu: »Wie viel ist dreißig mal vier?« Keine Antwort! Er winkt ihr, einige Schritte näher auf ihn zuzukommen. Dann wiederholt er das Experiment. Wieder dieselbe Mathematikaufgabe, wieder keine Reaktion. Erneut winkt er seiner Frau heran und sie kommt gehorsam einige Schritte auf ihn zu. Er stellt die Aufgabe zum dritten Mal, aber immer noch kommt keine Antwort. Wieder winkt er ihr. Inzwischen steht sie schon sehr nah vor ihm. Er stellt die Frage erneut und sie antwortet energisch: »Jetzt habe ich schon dreimal einhundertzwanzig gesagt. Aber du hörst ja nichts!«

Ob sie sich dann gleich zwei Hörgeräte zulegen, wäre ich gespannt. Aber das ist schon belastend, wenn man sich nicht richtig verstehen kann - also bereits

Stille =

dem begegnen, der alle Sehnsucht stillt



Thema 1:
»In der Stille Gott begegnen«
Markus 7,31-37

rein akustisch. Und nun versetzen Sie sich mal in die Situation von taub-stummen Menschen, Leute, die weder reden noch hören können. Sie können nur ganz schwer, am Leben in einer Gemeinschaft teilnehmen. Wie oft fühlen sie sich isoliert, weil sie nicht hören und sich nur sehr eingeschränkt mitteilen können. Die amerikanische Schriftstellerin Helen Keller, die taub und blind war, sagte mal: »Blindheit trennt einen von den Dingen, Taubheit von den Menschen«. Um dieser völligen Isolation zu entgehen musste sie mühevoll lernen, zu verstehen, was die Buchstaben und Wörter bedeuten, die ihr in die Handfläche buchstabiert wurden. Später konnte sie sich dann mit dieser Technik Fremdsprachen aneignen und sogar einen Universitätsabschluss erreichen.

Die Bibel berichtet uns von einem taubstummen Menschen folgendes eindrückliche Erlebnis, mit dem wir uns heute näher beschäftigen werden. Er konnte sich nicht über eine besondere Förderung freuen, um lernen zu können. Für ihn gab es keine Gebärdensprache, die ihm helfen konnte zu kommunizieren. Er wurde einfach nur mitgeschleppt.

Markus 7,31-37 (Übersetzung »Neues Leben«)

31 Jesus verließ Tyrus und ging nach Sidon; dann kehrte er zurück an den See von Galiläa und in das Gebiet der Zehn Städte. 32 Ein Mann, der taub war und kaum sprechen konnte, wurde zu ihm gebracht. Die Leute baten Jesus, dem Mann die Hände aufzulegen und ihn zu heilen. 33 Jesus führte ihn an einen ruhigen Ort, fort von der Menge. Er legte seine Finger in die Ohren des Mannes. Dann benetzte er die Fingerspitzen mit seinem Speichel und berührte damit die Zunge des Mannes. 34 Schließlich blickte er zum Himmel auf, seufzte und befahl: »Öffne dich.« 35 Und im selben Augenblick konnte der Mann hören und normal sprechen! 36 Jesus ermahnte die Menge, niemandem davon zu erzählen. Doch je mehr er es ihnen verbot, desto rascher verbreiteten sie die Nachricht, 37 weil sie vor Staunen völlig außer sich waren. Wieder und wieder sagten sie: »Es ist alles wunderbar, was er tut. Er heilt sogar die Tauben und Stummen.«

Ist das gut, wenn ein Mensch solche Bekannten hat, die ihn zu Jesus bringen. Bei allem, was sie von Jesus, diesem Lehrer, der in Israel von sich reden machte, wussten, war er die richtige Adresse. Wenn einer helfen kann, dann er. So kamen sie voller Erwartungen mit dem Kranken zu Jesus, dass er sich um ihn kümmern soll, um ihn zu heilen. Vielleicht die letzte, die einzige Chance, dass ihr Freund an ihrem Leben teilhaben kann und aus seiner krankheitsbedingten Isolation herausfindet.

1. Auf die Seite (Vers 33)

Es ist nun sehr interessant, wie Jesus in dieser Situation handelt. Er nimmt den Kranken zuerst auf die Seite. Natürlich ist er umringt von vielen Leuten, die alle ein Anliegen haben oder zumindest als Schaulustige beobachten wollen. Weil Jesus schon mehrfach Wunder oder Heilungen gezeigt hat, steht er natürlich im Mittelpunkt des Interesses. Er ist »Supertalent« mit seinen übernatürlichen Fähigkeiten. Und nun bahnt sich eine weitere Situation an, in der er sich beweisen kann. Aber Jesus macht hier überhaupt keine Show aus der Situation, so wie sie in manchen modernen Heilungsgottesdiensten mit riesigem Spektakel und Tamtam veranstaltet wird. Jesus zieht sich mit dem Kranken zurück. Er entgeht dem Rampenlicht und sucht gemeinsam mit ihm die Stille im Abseits. Was sich hier in der Abgeschiedenheit nun tut, geht keinen was an. Jesus braucht kein Publikum, um seine Macht zu zeigen. Er ist ganz für diesen kranken Mann da und gibt ihm seine ungeteilte Aufmerksamkeit. Er soll nicht nur Demonstrationsobjekt für eine Heilung sein, nicht nur die Nummer 387 in der diesjährigen Heilungsstatistik, sondern ein Mensch mit einer Würde, eine Persönlichkeit, die von Jesus unendlich geliebt wird.

Wenn wir nun in dieser Passionszeit das Thema »Stille« so stark betonen, indem wir es im persönlichen Bibellesen, in den Kleingruppen und in den Gottesdiensten aufgreifen, soll das genau dieses Ziel verfolgen. Wir möchten diese heiligen Momente der unmittelbaren Begegnung mit Jesus fördern. Wir brauchen doch alle solche Momente der persönlichen Begegnung mit Jesus in der Abgeschiedenheit. Christsein lässt sich nicht auf Gottesdienste und Bibelgruppen reduzieren, also Veranstaltungen. Wir brauchen diesen direkten Kontakt zu Jesus. Wir brauchen diese Momente, in denen wir niemand auch nur irgendetwas beweisen müssen, wie gut wir sind, wie gläubig und stark. Diese stillen Minuten, in denen wir mit Jesus ganz allein sind.

Immer wieder wird da so ein komischer Zwang draus gemacht. »Als Christ muss ich in der Bibel lesen und beten und dafür eine halbe Stunde früher aufwachen als normale Menschen.« Manchmal wird es sogar noch richtig schicksalhaft: »Wenn ich heute morgen meine Stille Zeit gemacht hätte, wäre ich nicht bei Glatteis ausgerutscht und hätte mir das Schienbein gebrochen.« Das ist ungefähr so großer Quatsch wie: »Den freien Abend heute muss ich schon wieder neben meiner Frau auf der Couch zubringen.« Diese Zeit der Stille ist doch kein Zwang oder Versicherung gegen Unfälle. Vielmehr ist es doch die Haltung, die wir bei diesem taubstummen Menschen beobachten können. Ich habe Zeit ganz allein mit Jesus. Da kann ich ganz offen sein mit all meiner Krankheit und Schuld, mit allem Leid und allen Fragen und Problemen. Ich darf

voller Vertrauen mit ihm Gemeinschaft haben und dabei erleben, wie sehr er mich liebt und wie viel ich ihm bedeute. Ich stelle mir tatsächlich immer wieder bildlich vor, wie Jesus persönlich bei mir am Tisch sitzt und mich mit seinem Wort direkt anspricht. Der König der Könige bei mir auf der Eckbank bei einer Tasse Kaffee. Sein Wort kommt in meine Fragen und Zweifel hinein, seine Zuwendung in meine konkrete Situation. Diese Erfahrungen geben dem Tag tatsächlich eine andere Richtung. Da werden diese stillen Minuten zu einer Quelle an Kraft, Inspiration, Wegweisung und Motivation. Aber niemals als Zwang unter einem frommen Leistungsdruck, dem wir ausgesetzt wären.

2. Jesus berührt (Vers 33-34)

Sehr interessant ist auch, wie Jesus diese Zeit mit dem Taubstummen abseits der Menge gestaltet. Er steht vor dieser großen Herausforderung, einen Weg finden zu müssen, wie er diesen Menschen mit diesem großen Handicap von seiner Liebe überzeugen kann? Was kann er verstehen, wie kommt das rüber? Und wie bin ich froh, dass Jesus auch bei dieser schwierigen Ausgangslage einen Weg gefunden hat.

Jesus begegnet diesem kranken Mann sehr einfühlsam auf eine Weise, die dieser verstehen kann, obwohl er Jesus noch nie zuvor gesehen hat. Jesus berührt ihn. Er legt die Finger in seine Ohren, also gerade an die Stelle, an der er krank ist. Zärtlich nimmt er den Kopf zwischen seine Hände und lässt die Fingerspitzen auf den kranken Ohren ruhen. Anschließend steckt Jesus seinen Finger in den Mund, befeuchtet ihn und berührt anschließend damit die Zunge des Kranken, die noch nie ein Wort richtig formen konnte. Was für eine persönliche Begegnung! Das hat etwas sehr Intimes. Es ist eine Handlung, die die alltäglichen belanglosen oberflächlichen Begegnungen weit hinter sich lässt und unmittelbar bei dem Kranken zu Herzen geht. Diese Botschaft kommt bei ihm an. Er kann es nicht hören, er kann nicht nachfragen, aber bei dieser zärtlichen Berührung bleiben keine Fragen mehr offen. Jesus zeigt ihm auf diese Weise seine ganze Liebe und der Taubstumme lässt das mit sich geschehen. Er wehrt sich nicht dagegen. Er lässt es zu, dass sich Jesus den kranken Stellen in seinem Leben zuwendet. Er lässt Jesus an die wunden Punkte.

Auch das gehört zu diesen stillen Momenten mit Jesus. Er darf den Finger auf die wunden und kranken Stellen in unserem Leben legen. Jesus darf das berühren, was kaputt ist, was Schmerzen bereitet, was nicht richtig läuft. Sein heilender Einfluss soll in unsere Beziehungen gelangen. Die Zeit mit ihm soll therapeutische Wirkung auf unser Leben haben. Deshalb brauchen wir nichts

zu verstecken, sondern dürfen ihm unser ganzes Leben mit allem Versagen hinhalten, dass er Neues schafft.

Es ist mir aufgefallen, dass Jesus nicht mit irgendeiner Zauberformel aufwartet, als er dem Kranken die Hände auflegt. Statt dessen blickt er zum Himmel und seufzt (V. 34). Darin wird deutlich, wie Jesus auch in diesem intimen und verschwiegenen Moment die Gemeinschaft mit seinem Vater im Himmel sucht. Er pflegt dabei diese intensive Beziehung und will nichts, aber auch gar nichts aus eigenem Antrieb heraus tun. Was er tut und sagt, soll von seinem Vater inspiriert und motiviert sein. Gleichzeitig bringt er damit die Krankheit des Taubstummen mit dem Himmel in Verbindung. Diese Krankheit soll zur Chefsache werden, diese wunden Punkte in höchster Instanz geklärt und bewältigt.

Was für eine tiefe Dimension steckt in unseren stillen Momenten mit Jesus. Es ist so als ob mein irdisches, vergängliches und unvollkommenes Leben vom Himmel geküsst wird. Welch heiliger Moment! Da merken wir, wie weit weg wir von diesem Ereignis sind, wenn wir verkrampft feststellen: Ein Christ muss täglich in der Bibel lesen.

Dies geschieht übrigens auch, wenn sie z.B. nachher mit Mitarbeitern der Praystation die Gegenwart Gottes aufsuchen. Abseits von den anderen Leuten, die sich unterhalten, verschwiegen und zurückgezogen können auch Ihre Anliegen, Verletzungen, Krankheiten, die Schuld und die wunden Punkte vor Jesus zur Sprache kommen. Auch hier wird gemeinsam der Blick zum Himmel gerichtet und der heilende Einfluss von Jesus legt sich auf Ihr Leben. Ihre Anliegen werden auch hier zur Chefsache und die wunden Punkte, die Sie ansprechen, gelangen an die höchste Instanz.

3. Öffne dich (Vers 34-35)

Bei dem Taubstummen spricht Jesus nur ein einziges Wort: »Hefata!« Das heißt: »Öffne dich!« Dabei weiß er doch, dass der Mann nicht hören kann. Was soll dann dieser Appell? Aber so ist es bei Jesus, dass sein Wort nicht nur taube Ohren öffnet, sondern sogar Tote zum Leben erwecken kann. Bis in unsere heutige Zeit hinein, hat sein Wort nichts an Kraft, Aktualität und Dynamik eingebüßt.

Wenn wir über Gottes Wort nachdenken, es meditieren, Wort für Wort und Satz für Satz, ist es so, wie wenn Jesus uns dabei beständig dieses »Öffne dich« zuspricht. »Öffne dich für das, was ich dir zu sagen habe. Öffne dich für meine

Anweisungen. Öffne dich für meine Zuwendungen auch für meine Korrektur. Öffne dich für deine Mitmenschen, ihnen mit meiner Liebe zu begegnen. Öffne dich für meinen guten Einfluss und meine grenzenlose Weisheit«, sagt er.

Und das Wunder geschieht tatsächlich. Die Ohren, die bislang verschlossen waren, hören klar und deutlich. Sein Mund, der nicht in der Lage war, Worte zu bilden, bringt ganze Sätze hervor, als ob es noch nie ein Problem gegeben hätte. Er muss nicht erst mühevoll durch ein Sprachtraining an die richtige Technik des Sprechens herangeführt werden. Er hat es auf einmal drauf. Ein Wort von Jesus und es funktioniert. Der Kranke wird aus seiner Isolation herausgeholt und eine ganze neue Welt eröffnet sich ihm. Ein Wort von Jesus und alles hat sich verändert.

Erst jetzt kommen wieder die anderen Leute ins Blickfeld. Bis hierhin waren Jesus und der Kranke für sich im Abseits. Aber jetzt ist natürlich die stauende Menge nicht mehr zu halten. Sie sind restlos begeistert und loben Jesus für seine Tat, sie klatschen ihm auf die Schultern und lassen ihn hochleben. Jesus ist ihr Held. Seltsam nur, dass sie aber dann trotzdem nicht das tun, was er gesagt hat. Aus welchen Gründen auch immer hat Jesus das Publikum darauf hingewiesen, dieses Wunder nicht an die große Glocke zu hängen. Hier im Text wird jedoch dann sehr nüchtern festgestellt: *»Doch je mehr er es ihnen verbot, desto rascher verbreiteten sie die Nachricht«* (Vers 36). Jesus zu erleben, ihn zu hören und das dann auch zu tun, was er sagt, sind eben zwei Paar Stiefel.

Wir haben nun in den nächsten sechs Wochen der Passionszeit viele Gelegenheiten, in der Stille Jesus zu begegnen und bei ihm genau hinzuhören, was er uns mitteilen möchte. Ich freue mich sehr über diese intensive Zeit im persönlichen Bibellesen, den verschiedenen Kleingruppen und den Gottesdiensten und wünsche uns allen, dass wir ebenfalls erleben können, wie Jesus bei uns Heilungen schenkt, Türen und Ohren öffnet, unsere Herzen bewegt, indem sie erfüllt werden von seiner Gegenwart und wir am Ende dieser Zeit aus voller Überzeugung einstimmen können in diesen Satz: *»Es ist alles wunderbar, was er tut«* (Vers 37). Ich bin sehr gespannt, wenn wir am 14. April Rückschau halten auf diese sechs Wochen, was wir einander erzählen können, wie uns Jesus ganz persönlich berührt hat. Dass er es kann, steht außer Frage. Dass er es tun will, ist unbestritten. Dass wir es aber zulassen und uns für ihn öffnen, erfordert unsere tägliche Entscheidung. In einigen stillen Momenten können wir ihm jetzt gleich darauf antworten. Und bei den Mitarbeitern der Praystation können wir es danach dann noch festmachen und konkretisieren. Jesus lädt uns ein, in den ganz persönlichen Kontakt zu ihm. Alle anderen Menschen sind jetzt völlig egal. Sagen Sie Jesus, was Sie bewegt, Ihren Entschluss, Ihre wunden Punkte. Er freut sich.



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; e-mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de